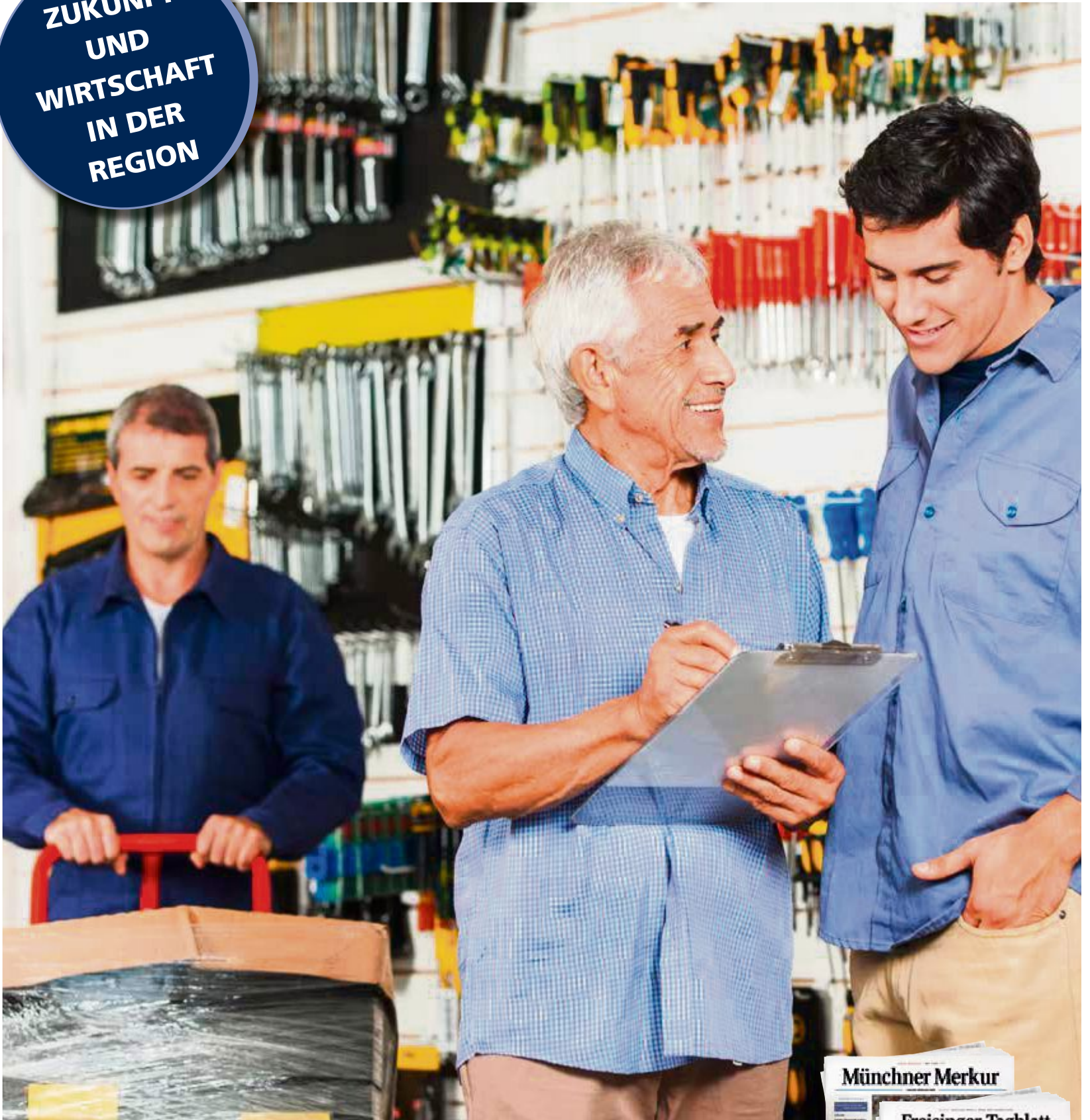


FAMILIENUNTERNEHMEN

Menschen, Geschichten, Begegnungen

ZUKUNFT
UND
WIRTSCHAFT
IN DER
REGION



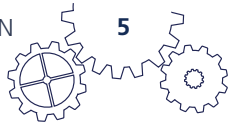
Unternehmensübergabe:
Es geht um viel
Geld und Arbeitsplätze

5 Tipps für eine
erfolgreiche
Geschäftsgründung

Welcher Betrieb
gilt als Familien-
unternehmen?



www.merkur.de
www.freisinger-tagblatt.de



SPERRER PRIVATBANK

Die Besonderheit unter den Banken

Freising – In der Finanzwelt nimmt sie eine doppelte Ausnahmestellung ein: die Sperrer-Bank ist nicht nur eine der letzten Privatbanken in Deutschland, sondern zugleich in diesem kleinen Segment eine der wenigen Universalbanken, die sich nicht auf ein bestimmtes Geschäftsfeld spezialisiert hat. Klar ist Christian Sperrer, persönlich haftender Gesellschafter in dritter Generation, stolz auf sein Haus. Er zeigt es nur nicht so. Dazu ist er zu bescheiden, obwohl es eine große Leistung ist, sich in Zeiten von Globalisierung und Großbanken zu behaupten. Sein größtes Kapital: regionale Verwurzelung und Verlässlichkeit. „Wohltuende Kontinuität in der Geschäftsausrichtung und im Personal ist nach meiner Wahrnehmung gefragt denn je“, sagt Sperrer. Und Kontinuität kann sein Haus bieten. Seit 105 Jahren.

AUS EINER KRISE GLOBALEN AUSMAßES

1913 hat Ludwig Sperrer die Bank gegründet. Trotz widrigster Umstände. Denn kaum hatte sich der damals gerade mal 25-Jährige selbstständig gemacht, brach der 1. Weltkrieg aus. Doch der Bankier überlebte den Weltbrand – und auch die Hyperinflation in den 20er Jahren.

Hätte Ludwig Sperrer das Unternehmen nicht in ruhiges Fahrwasser gebracht, hätte später auch dessen Sohn Hans das Familienunternehmen nicht erfolgreich weitergeführt – Christian Sperrer wäre wohl nicht in der Finanzwelt gelandet. „Meine Interessen wären durchaus in anderen Bereichen gelegen“, sagt der Freisinger. „Die klassische Ausbildung zum Bankkaufmann war eine Vernunftentscheidung, hat aber meinen Appetit geweckt, die Bankiersstellung meines Vaters einmal zu übernehmen.“

2006 war es so weit. Und wie sein Großvater schlitterte Christian Sperrer gleich in eine Krise globalen Ausmaßes: die Finanzkrise. Hat er in dieser schweren Zeit einmal bereut, die Verantwortung übernommen zu haben? „Die eine oder andere Nacht war schon eher unruhig, da man überhaupt nicht wusste, was der kommende Tag an Schreckensnachrichten bringen würde“, erinnert sich Sperrer. „Letztendlich hat mich diese Krise aber darin bestärkt, dass eine kleine, unabhängige Bank das richtige



Drei Generationen haben das Freisinger Bankhaus groß gemacht: Gründer Ludwig Sperrer (auf dem Portrait), sein Sohn Hans Sperrer (stehend) und dessen Sohn Christian Sperrer.

Foto: privat

Geschäftsmodell ist in Zeiten, in denen Investment- und Großbanken scheitern.“ Denn genau in dieser Zeit habe es sich als unschätzbare

Vorteil erwiesen, nicht im internationalen Geschäft tätig zu sein und sich von der Liquidität des Geldmarkts eine gewisse Unabhängig-

keit bewahrt zu haben.

AUSGERECHNET DER BANKCHEF HATTE OFT ZU WENIG GELD DABEI

„Psychologisch wertvoll war es für mich aber auch, dass mein Vater noch im Geschäft präsent war.“

An seinen Vater, der 2011 verstorben ist, denkt Christian Sperrer gerne zurück. Witzig: Ausgerechnet der Bankchef hatte oft zu wenig Geld im Portemonnaie, wie der



Zum Bild der Freisinger Innenstadt gehört das Gebäude der Sperrerbank seit vielen Jahren. Das Bild stammt aus den 80er Jahren.

FAKTEN

- X **Branche:** Bankgeschäft & Versicherungsmakler
- X **Gründung:** 1913
- X **Hauptsitz:** Freising-Marienplatz
- X **Geschäftsstellen:** Freising & Moosburg
- X **Mitarbeiter:** rund 50

Sohn verrät. „Dann musste meine Mutter aushelfen“, berichtet er und lacht. „Plastikgeld in Form von Karten hatte mein Vater nie.“

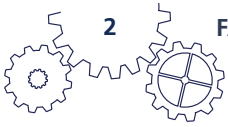
Neben dem richtigen Umgang mit dem Geld hat der Sohn noch andere Werte vermittelt bekommen: „Unabhängigkeit, Zuverlässigkeit, offener persönlicher Umgang und Ortsverbundenheit – das sind Werte, die über die Generationen hinweg in unserer Bank eine große Rolle gespielt haben“, sagt Christian Sperrer. „Hinzu kommt das Verantwortungsbewusstsein des ehrbaren Kaufmanns.“ Spürt er als Privatbanker einen größeren Druck als etwa der Manager eines global agierenden Geldinstituts? „Ich sehe schon einen Unterschied in der Verantwortlichkeit als persönlich haftender Unternehmer gegenüber einem angestellten Bankmanager, der sich bei Missmanagement auch noch mit einer dicken Abfindung verabschiedet. Aber ich habe mein Verständnis von Verantwortung nie als Last empfunden. Es gehört zum Bankier schlicht dazu.“

Wäre er enttäuscht, wenn das Familienunternehmen nicht weitergeführt würde? „Mein Vater hat meine Geschwister und mich in keiner Weise zu irgendeiner Berufswahl gedrängt geschweige denn angemahnt, die Bankierstradition fortzuführen“, sagt er. „Ich werde dies genauso handhaben. Nur aus Pflichtgefühl heraus wird es für keinen Beteiligten erfüllend.“ Um sein Unternehmen ist ihm nicht bange: „Solange es Banken gibt, ist für Exoten wie die Sperrer-Bank immer Bedarf.“

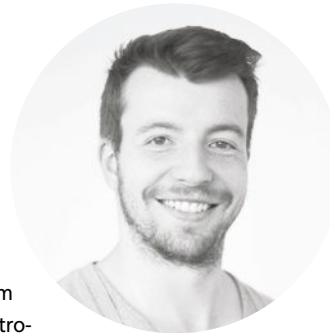
Manuel Eser

Bankhaus Ludwig Sperrer KG
Marienplatz 5-6, 85354 Freising
Telefon: 08161-176-0
www.sperrer.de

SPERRER
PRIVATBANK



CHARME DER FAMILIENUNTERNEHMEN



Wer kennt sie nicht, die großen Ketten, die im Landkreis ihre Filialen haben? Textilwaren, Elektronik und vieles mehr – die Marktführer breiten sich auch in unsere beschaulichen Breitengrade aus. Doch das eigentlich Liebenswerte hat sich der Landkreis in großem Maße bewahrt: die eigenen Unternehmen, die Familienbetriebe, die teils über Jahrzehnte sorgsam aufgebaut, gehegt und gepflegt wurden.

In dieser Beilage möchten wir Ihnen, liebe Leser, einen Querschnitt dieser vielen Firmen vorstellen. Hätten Sie gewusst, wie vielfältig die Branchenslandschaft hinsichtlich Familienbetriebe bei uns ist? Die Alteingesessenen im Landkreis konnten den Unternehmen quasi beim Wachsen zusehen. Freunde haben ihre eigenen Betriebe gegründet, Erfolgsgeschichten nahmen hier ihren Anfang und werden immer noch geschrieben. Egal, ob das eine Brauerei ist, ein Metzger, ein Reisebüro, ein Autohaus – eines haben sie alle gemeinsam: Am Anfang stand der Traum der eigenen Firma. Und genau dieser Traum ist es, der teilweise schon mit mehreren Filialen oder von den Kindern oder Kindeskindern gelebt wird.

Natürlich sind da auch die Kunden in der Pflicht. Muss ich wirklich zum großen Supermarkt, wenn ich auch in der kleinen Metzgerei meine Waren bekomme? Muss ich wirklich im Internet meine Medikamente ordern, wenn ich vor Ort kompetente Apotheker habe? Denn: Die Betriebe, die Sie auf den nächsten Seiten kennenlernen werden, leben freilich von der Kundschaft. Und Sie werden sehen, dass oft mehr als nur eine Geschäftsbeziehung besteht. Deshalb funktionieren diese Unternehmen im Landkreis auch: Die Kundschaft gehört zur Familie dazu.

Ihr

IMPRESSUM

FAMILIENUNTERNEHMEN Sonderbeilage

des Freisinger Tagblatt / Münchner Merkur Landkreis Nord

Herausgeber: Zeitungsverlag Oberbayern GmbH & Co. KG,
Pfaffenrieder Straße 9, 82515 Wolfratshausen

Geschäftsführer: Daniel Schöningh

Anzeigen: Klaus Pirhalla (verantwortlich), Eugen Wimmer,
Ulrike Behle, Lars Maier, Markus Neubauer
Tel. (08161) 186 - 40, Fax: (08161) 186 - 28

Redaktion: Bodo Klaus Eidmann (verantwortlich)

Organisation: Stephanie Bernauer

Layout & Satz: Christiane Brunner, Lisa Sellmaier
Zeitungsverlag Oberbayern Freising

Titelseitenfotos: www.panthermedia.net,
Mediengruppe Münchner Merkur/tz

Verteilung: Beilage im Freisinger Tagblatt /
MM Landkreis Nord, 77.000 Leser*

Druck: Druckhaus Dessauerstraße
GmbH & Co. BetriebsKG

Dessauerstr. 10, 80992 München

Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung
des Herausgebers erlaubt

Ihr Kontakt: Freisinger Tagblatt, Münchner Merkur Landkreis Nord

„FAMILIENUNTERNEHMEN“,

Münchner Str. 7, 85354 Freising, Tel. (08161) 186 - 40,

familienunternehmen@freisinger-tagblatt.de

www.freisinger-tagblatt.de

www.merkur.de

*L-Wert Kontakte, Media-Analyse 2016 Tageszeitungen



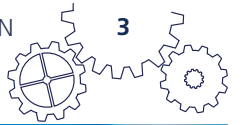


Foto: panthermedia

VORWORT VON VERLEGER DR. DIRK IPPEN

Vom Handwerksbetrieb bis hin zum Weltmarktführer

Deutschland wird bewundert wegen der großen Zahl seiner großen, mittleren und kleinen Familienunternehmen. Ein französischer Freund kam neulich nach einer Zugfahrt durch Deutschland zu uns. Überall vor den kleinsten Durchfahrtsorten mit seinem Regionalzug hatte er große, moderne Industriehallen und Gewerbegebiete gesehen. So etwas, meinte er, gäbe es in Frankreich allenfalls in den Vororten von Paris.

Die Beschäftigungsstatistik sagt seit langem, dass es die Familienunternehmen sind, nicht die großen Konzerne, die zuverlässig Arbeitsplätze schaffen. Manche von unseren Familienunternehmen sind sogar das, was man „hidden champion“ nennt. Mittelständische Betriebe, die aber auf einem kleinen speziellen Gebiet Weltmarktführer sind. Oder es geht nur um zuverlässige Handwerksbetriebe. Sie sind die deutschen Familienunternehmen schlechthin, auf denen die regionale Bauwirtschaft steht. In diesen Jahren der großen Baunachfrage könnten sie noch viel mehr wachsen, wenn es nur genügend Auszubildende gäbe. Zu viele junge Leute drängen in die Universitäten und oft sind sie schlecht beraten dabei, denn Handwerk hat immer noch goldenen Boden.

Die Vorstände der börsennotierten Großunternehmen sind in der Regel tüchtige Persönlichkeiten, die als sogenannte „be-

auftragte Unternehmer“ viel leisten. Viele von ihnen stehen ständig in der Öffentlichkeit, müssen repräsentieren und sich allen Seiten gegenüber darstellen und rechtfertigen. Dadurch geht ein wesentlicher Teil ihrer Arbeitskraft für das Unternehmen selber verloren. Eine Gefahr ist zudem, dass sie – wer wollte es ihnen verdenken – in Zeitabschnitten denken, die der Laufzeit ihrer Anstellungsverträge entspricht. In der Regel sind das fünf Jahre. Wer dagegen die Verantwortung für ein Familienunternehmen trägt, ist mit seiner Aufgabe und dem Unternehmen meistens ein Leben lang verbunden.

Entsprechend plant und denkt er langfristig, oft auch schon für die nächste und übernächste Generation.

Der Generationswechsel aber ist die verwundbare Achillesferse der Familienunternehmen. Jeder Unternehmer träumt davon, dass der eigene Sohn, die eigene Tochter oder ein naher Verwandter, einmal seine Nachfolge antreten. Den oder die unternehmerisch Tüchtigste gilt es dazu auszuwählen. Gelingt das, dann hat das Unternehmen große Chancen für weiteres Wachstum in der nächsten Generation. Aber so wie in der Monarchie auf einen tüchtigen König auch ein untüchtiger folgen kann, ist es in unseren Familienunternehmen auch. Die unternehmerische Begabung ist sehr komplex, das heißt sie

setzt sich aus vielen Einzelbegabungen intellektueller und kommunikativer Art zusammen. So etwas vererbt sich nicht ohne weiteres. Deswegen gelangen in Familienunternehmen immer wieder Erben ans Ruder, die besser einen anderen Beruf ergriffen hätten.

Eine sorgsame Nachfolgeplanung ist daher unerlässlich für jedes Familienunternehmen. Wer dabei Hilfe braucht, sollte auf einen erfahrene Berater zurückgreifen. Ist unter den Unternehmenserben keiner vorhanden, der die Fähigkeit und Freude an der unternehmerischen Arbeit mitbringt, dann ist damit noch nichts verloren. Es gilt, aus dem Kreis der leitenden Mitarbeiter oder der fernerer Verwandtschaft einen geeigneten Unternehmer zu finden. Kein Fehler, wenn der auch am Unternehmen, zumindest an dessen Ertrag mitbeteiligt wird. Das derzeit geltende Erbschaftssteuerrecht bietet die Voraussetzung, auch an Fremde Unternehmensteile steuerfrei zu übertragen. Gut beratene Familienunternehmer sollten von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen.

Es gibt ganz unterschiedliche Wege, um ein erfolgreicher mittelständischer Unternehmer zu werden. Und für den, dem diese Aufgabe liegt, der auch bereit ist, sich ausreichend nachhaltig einzubringen, ist es einer der schönsten Berufe, der sich denken lässt. Nicht das



Dr. Dirk Ippen, Verleger des Münchner Merkurs, seiner Heimatzeitungen und der tz.

Foto: Marcus Schlaf

Geldverdienen sollte im Vordergrund der unternehmerischen Tätigkeit stehen, obwohl das auch notwendig ist, damit das Unternehmen immer über genügend Kapital verfügt. Das entscheidende an diesem Beruf aber ist, dass der Unternehmer die Freiheit hat, etwas zu gestalten, mit seinem Führungsteam Dinge zu entwickeln und zu fördern, die andere noch nicht so gesehen haben. Die-

se Freiheit hat sonst nur der Künstler.

Wer Ideen hat und das Zeug zum Unternehmer in sich fühlt, sollte den Schritt in die Selbstständigkeit wagen. Möglichkeiten und Chancen dazu gibt es heute mehr denn je. Wenn man dazu in der Tradition eines Familienunternehmens steht, hat man die allerbesten Voraussetzungen.

gez. Dr. Dirk Ippen